

Anton Grabner-Haider
Meditation zu Jer 1, 4–10

Und es erging an mich das Wort Jahwes: »Noch ehe du geboren wardst, habe ich dich erwählt, habe ich dich zum Propheten bestimmt für die Völker.« Da sprach ich: »Ach, ich verstehe ja noch nicht zu reden, ich bin noch so jung.« Da sprach Jahwe: »Sage nicht, ich bin noch zu jung. Du wirst reden, was ich dir sage. Ich lege meine Worte in deinen Mund. Ich setze dich heute über die Völker und Reiche, niederzureißen und zu entwurzeln, zu verderben und zu zerstören – einzuwurzeln und aufzubauen.«

Propheten sind Gestalten des Advents. Sie sind die unbequemen Rufer, die mit ihren Worten Wunden reißen. Sie brechen ein in die Felder der Gewohnheit. Sie sind die ewig Ungebetenen. Sie sprechen eine Sprache, die nicht belanglos ist. Wäre ihre Sprache doch unverständlich! Wären ihre Worte doch unserem Leben fremd! Lebten sie doch in einer anderen Welt, als es die unsere ist!

Wer sind Propheten? Gab es sie jemals? Gibt es sie heute? Sind es Menschen, die über ein Geheimwissen verfügen, die in die Zukunft schauen, die das Verborgene des Lebens aufdecken? Verkünden sie, was erst kommen wird? – Oder verkünden sie nicht vielmehr, was schon ist? Haben sie es mit der Zukunft zu tun – oder mit der Gegenwart? Sie sind Menschen der Gegenwart. Sie sind es, die die Zeichen der Zeit erkennen. Sie sind es, die das Leben in seinen verdichtetsten Situationen zu deuten vermögen. Sie merken, was gespielt wird und halten sich eng an das, was im Werden ist. Sie sind verliebt in die Möglichkeiten des Menschen. Ständig brechen sie aus den Feldern der Gewohnheit, aus dem Schummer der Behaglichkeit aus. Sie sind die ewig Unabgefundenen. Sie protestieren, wo Freiheit nicht gewährt wird, wo Schüsse fallen oder wo Menschen untermenschlich leben müssen. Sie wollen nicht glauben, daß Macht oder Gewalt des Lebens letzte Weisheit sind. Sie können nicht glauben, daß Gerechtigkeit, Friede, Menschlichkeit nur schöne Worte sind. So sind sie die ewig Unbelehrbaren.

Propheten sind belastet mit der Last des Wortes. Wem das Wort leichtfällt, der hat nicht verstanden, was er sagt. Jeremia, der Prophet des Alten Testaments, wehrte sich gegen dieses Wort – vergeblich. Sein Leben war, wie das eines jeden Propheten, ein Scheitern. Das Wort ist die gefährlichste Wirklichkeit des Menschen. Die Bibel vergleicht es mit einem zweischneidigen Schwert. Prophetisches Wort vermag auszureißen und zu entwurzeln, was gegen die

Schöpfungsordnung steht; es vermag zu zerstören und zu zertreten, was Menschsein unmöglich macht. Es vermag aber einzuwurzeln und aufzubauen, was dem Menschen Heil bringt, Rettung und Erlösung.

Auch unsere Zeit braucht das prophetische Wort. Es fehlt nicht, es ist da. Es sind religiöse und nichtreligiöse Propheten, die dieses Wort für uns ergreifen, Christen und Nichtchristen. An uns mag es sein, dieses Wort nicht zu überhören. Es ist adventliches Wort. Denn Propheten sind Gestalten des Advents.

Literaturbericht

Klaus Gouders

Literaturbericht über Neuerscheinungen der alttestamentlichen Wissenschaft

Die Bedeutung, die dem Alten Testament in der Liturgie zukommt, muß in der Kirche noch aufgearbeitet werden. Es fehlt zwar nicht an hoffnungsvollen Versuchen (vgl. etwa J. SCHREINER / T. MAERTENS (Hrsg.), *Die alttestamentlichen Lesungen der Sonn- und Festtage. Auslegung und Verkündigung, Advent bis 5. Fastensonntag*; A. FRISQUE, *Kommentar zu den neuen Lesungen der Messe*), aber oft genug stehen viele Liturgen und Katecheten vor der Schwierigkeit, nach den neuen Erkenntnissen der Bibliewissenschaft Gottes Wort in der Heiligen Schrift auszulegen. Das Wort des Propheten Amos: »Es kommen Tage . . . , da sende ich einen Hunger ins Land . . . das Wort des Herrn zu hören« könnte man dahin abwandeln, daß das gläubige Volk das Wort Gottes zwar sucht, aber vergeblich danach verlangt; nicht weil Gott es ihm verwehrt, sondern weil es nicht in der rechten Weise ausgelegt wird und deshalb nicht vernehmbar ist. Wer sich darum müht, Woche für Woche seiner Gemeinde das »Brot des Wortes« neu zu brechen, der wird nicht nur seinem Auftrag, alle Menschen in der Botschaft zu unterweisen (Mt 28) gerecht, sondern wird darüber hinaus die Freude erleben, daß auch ihm selbst das Wort »Licht und Leuchte auf seinem Weg« wird (Ps 119, 105). Einmal von der Wirkmächtigkeit des Gotteswortes gepackt, wird er immer wieder in seinen Bann gezogen, er »verschlingt« es geradezu (vgl. Jr 15, 16, Ez 2, 8 bis 3, 3).

Er wird zwar die Spannung verspüren, die ihm der Eindruck verschafft, oft vor tauben Ohren und versteinerten Herzen zu sprechen, so daß ihm das Wort, das zu künden ihm aufgetragen ist, zur Last wird. Aber das ist wohl jedem Verkündiger gesagt: Er steht nicht über seinem Herrn. Haben sie ihn verstoßen, wird auch er

bisweilen nicht angenommen (Mt 10, 24; vgl. Jo 15, 20). Wer über ein fundiertes Wissen der Geschichte Israels und des alttestamentlichen Gottesverständnisses verfügt, wird es verstehen, die Bücher des Alten Testaments für die Teilnehmer der neustamentlichen Eucharistiefeier sprechend zu machen, indem er Parallelen und Überstiege aufzeigt. Dazu wollen die folgenden besprochenen Neuerscheinungen der alttestamentlichen Wissenschaft Hilfen geben.

G. FOHRER, *Das Alte Testament. Einführung in Bibelkunde und Literatur des Alten Testaments und in Geschichte und Religion Israels I*, Gütersloher Verlagshaus 1969, 16,80 DM.

Das Buch, als Einführung in das Alte Testament aus Vorlesungen entstanden, wendet sich, wie es im Vorwort heißt, »an Pfarrer, Lehrer und alle diejenigen, die sich über die wissenschaftliche Erforschung des Alten Testaments unterrichten wollen« (7). Es behandelt im ersten Teil den Glauben und die Geschichte Israels von den Anfängen bis zum Exil. Die kurze Inhaltsangabe über den Pentateuch und das Josuabuch gibt einen guten Durchblick, da hier die Leitlinien der Konzeption des Pentateuch aufgezeigt werden. Der Autor geht der Frage der Entstehung nach, indem er einmal die Hypothesen und Methoden der Pentateuchforschung aufzeigt (32 f) und zum andern die verschiedenen Redeformen (34–39) vorstellt, die deshalb von Wichtigkeit für die Verkündigung sind, weil eine sachgemäße Exegese nur dann möglich ist, wenn die literarische Gattung der auszuliegenden Perikope erkannt ist. Hilfreich sind auch die Ausführungen über die Entstehung der geschichtlichen Überlieferungen und der Quellenschichten (39–44), der Entstehung der Rechtssammlungen und der Rechtsbücher (44 bis 46), weil vor allem in der Katechese auf diesen Sachverhalt hingewiesen werden muß. Mit dem Versuch der Verteilung des Pentateuch auf die einzelnen Quellenschichten wird gleichzeitig ihre Theologie herausgestellt. Ob man sich über Israels Ursprung, die Patriarchen, die Landnahme oder die Stämme, Moses und die Moses-schar informieren will, man findet eine übersichtliche und fundierte Darstellung in dem Kapitel »Die Geschichte der Frühisraeliten« (66–75), dem sich das Kapitel »Der Glaube der Frühzeit« (80–85) anschließt. Die Ausführungen über die kanaänäische Religion und den mosaïschen Jahweglauben setzen sich in dem Abschnitt »Der Glaube der vorstaatlichen Zeit« (99–101) fort, wobei die Kultstätten, das Kultpersonal, die Opferpraktiken und die Feste behandelt werden (101–104). Gerade von hier aus lassen sich für den Prediger und Katecheten Überstiege zum Verständnis des Neuen Testaments (vgl. Hebräerbrief), der Opfertheologie, der Darbringungsgesten in der Eucharistiefeier und dem Verständnis der Feste des Kirchenjahres ziehen. Ebenso wird man viele

Gedanken aus den Samuelbüchern vom Aufstieg und Niedergang Sauls (105–106) wie Davids Erfolgsweg (106–108) und seiner Regierungszeit (109) an die Hörer und Schüler weitergeben können. Schließlich werden die Königsbücher (129–139) behandelt und ein Überblick über die Geschichte bis zum Untergang des Staates Juda gegeben (139–157), dem sich ein Kapitel »Glaube und Frömmigkeitsformen der Königszeit« (157–172) anschließt, wobei auch der Dekalog (175–177) und der Kultus (177–181) besprochen werden. »Auf diese Weise wird eine neuartige Zusammenordnung der einzelnen Fachbereiche der alttestamentlichen Wissenschaft erreicht und ein umfassender Überblick geboten, wie er sonst nur schwer zu erlangen ist.« (Klappentext) Alles in allem ein Buch, das seinen Platz auf dem Schreibtisch des Pfarrers und Lehrers bei der Vorbereitung zur Verkündigung des Gotteswortes verdient. Der Leser wird mit Ungeduld den zweiten und dritten Teil, der sowohl Prophetie und Prophetenbücher als auch Geschichte, Glaube und nicht-prophetische Literatur der exilisch-nachexilischen Zeit behandeln soll, erwarten.

G. FOHRER, *Geschichte der israelitischen Religion*, Walter de Gruyter & Co., Berlin 1969, 32,- DM.

Nicht minder wichtig ist dieses Buch, das sich zur Aufgabe gestellt hat, in der Darstellung der Geschichte der israelitischen Religion »den Werdegang dieser Religion als die normale Geschichte einer normalen Religion neben anderen zu schildern, ohne theologische Wertungen vorzunehmen oder apologetische Gesichtspunkte geltend zu machen. Es geht außerdem darum, die Wandlungen und Spannungen innerhalb der israelitischen Religion während des Verlaufs ihrer mehr als tausendjährigen Geschichte darzulegen. Denn diese Religion war keine in sich einheitliche und gleichbleibende Größe. Vielmehr hat sie einmal eine geschichtliche Entwicklung mit beträchtlichen Wandlungen und Entfaltungen durchlaufen, wobei vor allem eigene Impulse und Anstöße von außen weiterbildend gewirkt haben; ferner hat es öfters in ein und derselben Periode mehrere Richtungen und Strömungen nebeneinander gegeben, zwischen denen Spannungen und Gegensätze bestanden« (7 f). Dieses Buch ist vor allem wegen der reichen Literaturangaben für den gedachten, der die Anregungen, die gebracht werden, durch intensives Erarbeiten vertiefen möchte. Ganz gleich, wo man beginnt, bei der mosaïschen Jahwereligion (63), dem Kultus und Ethos (71) oder Jahwe und der irdischen Welt (171), überall findet man eine Unmenge von Hinweisen, sei es auf den Schöpfungsglauben (174 ff), auf Jahwe als den Lenker der Geschichte (178), den Dekalog (187) oder Termini wie Gerechtigkeit (189) und Frieden (191). Die altisraelitische Prophetie (228) mit Elia (229 ff) und Elisa

(231 ff) wird vorgestellt. Ihre ertümlichen Züge lassen eine Beziehung der Prophetie zur Magie erkennen, wie es in den Prophetenlegenden zum Ausdruck kommt, da wunderhafte Züge und magische Praktiken vom Propheten geradezu erwartet werden und als eines seiner Kennzeichen gelten (233). Ausführlich wird die israelitische Prophetie des 8. bis 7. Jh. v. Chr. behandelt (236–269), die zunächst theologisch durch die kultische und national-religiöse Daseinshaltung (237) bestimmt ist. Von besonderer Wichtigkeit ist ferner die Gruppe der Einzelpropheten Amos, Hosea, Isaias, Michäas, Zephanja, Jeremias, Ezechiel und teils Deuteroisaias, die ihre Tätigkeit aufgrund ihrer besonderen Berufung ausübten und in denen die israelitische Prophetie ihren Gipfel erreichte (238). Zum Verständnis der prophetischen Bücher sind diese Ausführungen unerlässlich. Es lassen sich von der Dynamik des göttlichen Wortes, das den Propheten auferlegt und aufgetragen wurde, Linien zum heutigen Verkündigungsauftrag ziehen (vgl. 239), weil damals so gut wie heute der Prediger und Katechet sich auf das Wort berufen darf (vgl. 2 Tim 4, 2 f), »das sich als eine dem Propheten fremde Macht einstellte, sich gegen seine persönlichen Wünsche und Neigungen durchsetzte und als göttliches Wort durch seinen überzeugenden Inhalt und seine folgerichtigen Forderungen auswies, die die typische menschliche Daseinshaltung erschüttern und in Frage stellen und eine neue Daseinshaltung erstehen lassen, die von der bisherigen nicht nur gradweise, sondern grundsätzlich verschieden ist« (239 f). Grundlegende Ausführungen über die Gattungen der prophetischen Verkündigung (234), der Prophetensprüche, der Prophetenberichte und der nachgebildeten Redeformen anderer Bereiche, die dem täglichen Leben, dem Kultus, der Weisheitslehre, der Geschichtserzählung und dem Rechtsleben entnommen sind, schließen sich an (243). In ihren Büchern stellen sich die Propheten vielfach gegen die traditionelle Frömmigkeit und Theologie, die sich des Heiles sicher fühlten. Sie zeigen die Schuld des Menschen gegen Jahwe auf, der deshalb nicht nur vorübergehend züchtigt, sondern vernichtend straft (271). Sie haben nicht zuletzt die Aufgabe, auf den »Tag Jahwes« hinzuweisen, an dem Jahwe sich sichtbar offenbart und Israel und die Völker zur Rechenschaft zieht. Es dürften sich von hier aus unschwer Beziehungen zu neutestamentlichen Aussagen über Sünde, Schuld, Gericht und Parusie herstellen lassen, die dem Hörer wie Schüler das Verständnis dieser Vorstellungen aufschließen. Die Impulse der deuteronomistischen Theologie (296 bis 312), die für die Reinerhaltung der Jahwe-religion eintrat und durch die Kultzentralisation die Bedeutung des Jerusalemer Tempels und der Stadt steigerte, runden die Ausführungen ab. Es wird gerade auf die humane Tendenz der deuteronomistischen Gesetze aufmerksam ge-

macht (307). Die Religionsgeschichte der exilischen Zeit (313–322) und der nachexilischen Zeit (338–402) beschließt das Buch. Dabei werden sowohl die exilischen Propheten Ezechiel und Obadja wie ausgewählte Stücke aus dem Isaiasbuch, Deuteroisaias und seine Theologie vorgestellt (323–337), wie auch Haggai, Sacharja und Heilsworte in Is 60; 61 und 62, die Isaiasapokalypse (Is 24–27) und schließlich die Entfaltung der Eschatologie (345–363) mit ihrer Messiaserwartung (356–363). Wer seine Kenntnisse vertiefen und erweitern möchte, der sollte dieses lesenswerte Buch zur Hand nehmen.

W. H. SCHMIDT, *Alttestamentlicher Glaube und seine Umwelt. Zur Geschichte des alttestamentlichen Gottesverständnisses* (Neukirchner Studienbücher, Ergänzungsbände zu den Biblischen Studien VI), Neukirchner Verlag des Erziehungsvereins GmbH, Neukirchen-Vluyn 1968.

Dieses Buch, als »Studienbuch« gedacht, will auch für Leser ohne Vorkenntnisse, die aber an der Fragestellung interessiert sind, verständlich sein (7). Es stellt die Eigenart und Besonderheit Israels nicht als vorgegeben heraus, sondern als geworden in der wechselnden Begegnung mit den Nachbarvölkern und vor allem mit ihrer Religion. Deshalb kann nach dem Besonderen gefragt werden, das es Israel ermöglichte, aus den mannigfaltigen Gottesvorstellungen auszuwählen und das, was es sich eignete, umzuprägen (9). Die Frage nach dem Beginn der Jahweverehrung wird aufgeworfen (16), und in den Kapiteln über den Gott der Väter (17–27), die Vätergötter und Jahwe (28 bis 30), den Auszug aus Ägypten (31–37), den Gott des Exodus und die Offenbarung am Sinai (38–52) kommt die Grundkonzeption der Geschichtsschau durch, daß nämlich die Vergangenheit aus der Rückschau zu einem einheitlichen Geschichtsbild zusammengefaßt und in bestimmten Credoformulierungen vergegenwärtigt wird (37). Solche Aussagen werden immer wieder durch zahlreiche Textstellen verdeutlicht und erhärtet, so daß darin der Wert und die Stärke dieser Abhandlung liegt. Dankbar wird derjenige, der über das im Buch Dargelegte hinaus einzelnen Fragen nachgehen möchte, die Literaturangaben benutzen, die meist grundlegende und leicht erreichbare Werke anführen. Hauptsächlich für die Katechese wird man die Parallelen aus der Religionsgeschichte verwenden können. Unter der Überschrift »Der Jahwe-name und die Ausschließlichkeitsforderung« (53 bis 87) wird im Vergleich zu Ägypten die Andersartigkeit der göttlichen Selbstoffenbarung dargelegt. »Die benachbarte ägyptische Religion beruft sich beispielsweise nicht auf göttliche Offenbarung. Gott erscheint nicht im Wort, das der Mensch hört, sondern im Bild, das der Mensch sieht, und in den kultischen Riten, die der Mensch begeht« (54). Weiter werden Beispiele aus Israels Umwelt für das Faktum, daß

die Gottheit sich mit ihrem Namen bekannt macht, angeführt, z. B. die Göttin Ishtar und Inanna (55), wie sich nicht nur Ex 3, 14 ff, sondern auch bei Isaias (Is 44, 24; 45, 7) ähnliche Wendungen finden. Ausführlich werden das erste und zweite Gebot und das Sabbatgebot (68–87) behandelt, um das Verhalten des Menschen zu Gott aufzuzeigen. Ebenso findet man Ausführungen über den Stämmeverband (98 bis 103) und die Heiligtümer (104–110), die Königszeit (111–115) und die kanaänischen Götter (116–125), die darlegen, wie Aufgaben Baals auf Jahwe übergangen, da im neuen Lebensbereich sich das erste Gebot durchsetzen sollte, so daß »der Nomadengott des Exodus und der Führer der heiligen Kriege zum Spender der Fruchtbarkeit« (125) wurde. Abgerundet wird das Buch durch das Königtum Gottes (126–134), den heiligen Gott (135–140), den lebendigen Gott (140–148), die Theophanie (148–152), die Schöpfung (157–164), die Gottebenbildlichkeit des Menschen (186–192) und die Messiaserwartung (192–200). Die Prophetie, die zwar keinen neuen Glauben begründet, aber einen Umbruch, indem sie die Freiheit gegenüber der Vergangenheit bekundet und die Überlieferung neu deutet (201), wird eingehend gewürdigt. Die persönliche Erfahrung der Propheten, die sie vor allem mit ihren Berufungsberichten, die Legitimationsurkunden für ihr Wirken sein wollen, unterstreichen, spricht von dem Gott, den sie im andringenden Wort erlebten und begründet so die zwanghafte Notwendigkeit der prophetischen Verkündigung. In diesem Buch werden vielfältige Anregungen gerade für den Katecheten gegeben, die das alttestamentliche Gottesverständnis aufschließen und erklären.

H. WERNER, *Amos* (Exempla Biblica IV), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1969.

Die Auswahl von Texten und Textgruppen, die bisher in dieser Reihe erschienen, wollen einem exemplarischen Unterricht dienen, der den Schüler das gesamte Alte Testament verstehen läßt. Eine Mahnung, die für die Beschäftigung mit der Heiligen Schrift überhaupt gilt, geht dem Buch voran. »Die biblischen Texte gleichen Fruchtbäumen, die, sooft man sie schüttelt, neue Früchte abwerfen. Man muß ihnen nachgehen und erspüren, was sie für ihre ersten Hörer bedeuteten, mehr noch: was sie für sie bedeuten sollten und hätten bedeuten können« (6). Das Amosbuch ist wie kaum ein zweites Buch der Schrift dazu angetan, uns den Spiegel vorzuhalten, damit wir uns in den biblischen Texten wiederfinden; so wird dieses prophetische Buch zu einer bedrückenden Anklage für unsere Zeit mit ihren sozialen Mißständen. H. Werners Anliegen, die Probleme, die die biblischen Texte aufgeben, hervorzuholen und in eine Sprache zu setzen, die auch Nichttheologen verständlich ist und für die Schulpraxis nutzbar zu machen, dürfte gelungen sein.

L. CORBACH, *Wir lesen Amos. Didaktische Grundlegung und Leseszene*. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1968, 9,80 DM.

Bei der Unterrichtung der Dreizehnjährigen sollte dieses Buch berücksichtigt werden, weil gerade der Versuch, den prophetischen Text in Leseszenen zu bieten, von den Schülern dankbar angenommen wird und ihrem Interesse nach Gestaltung entgegenkommt. Hiermit wird ein lebendiger Unterricht erzielt, der vom Frontalunterricht absieht und die Schüler durch die Konfrontierung mit neuen Unterrichtsmethoden zu selbständigem Arbeiten anleitet. Der Verlag bringt Sonderdrucke der Leseszenen, Textblätter mit ausgewählten Amostexten und eine Reproduktion von Emil Noldes »Prophet«, die für eine Bildinterpretation mit der Fragestellung nach dem, was ein Prophet ist und welche Aufgaben ihm zufallen, herangezogen werden kann. Dem Buch sind auch Versuche aus dem Kunstunterricht beigegeben, in dem die Schüler aus den Impulsen des Religionsunterrichtes zur Gestaltung angeregt wurden. Hieran zeigt sich, daß Schüler die erregende Aktualität der Amos-texte begriffen haben. Könnten nicht zur Verlebendigung des Unterrichtes die guten Vorschläge zur Veranschaulichung (vgl. H. WERNER, *Amos*, 118–122; L. CORBACH, *Wir lesen Amos*, 18–20) durch Dias ergänzt werden, indem man Kartenskizzen, Bilder von Tempeln, Götterbildern und Kultgegenständen beifügte? Für den Verlag selbst oder in Zusammenarbeit mit einem Lichtbildverlag dürfte es nicht sehr schwierig sein, solche Ergänzungen anzubieten. Dem Katecheten wären sie eine große Hilfe, da von ihm diese Bilder nur schwer beschafft werden können.

Vor allem sollte auch H. Werners Vorschlag bedacht werden, das Amosbuch in der Oberstufe der Gymnasien nochmals zu besprechen (197), weil sich hier Themen des übergreifenden Unterrichts in Fülle anbieten, sei es die Kritik an gesellschaftlichen Zuständen bei uns heute oder an den völkervernichtenden Auseinandersetzungen zwischen den kapitalistischen Ländern des Westens und den kommunistischen des Ostens oder die Verantwortung für die Notstandsgebiete der Erde. Wer dies mit Hilfe des Amosbuches versucht, macht die Erfahrung, daß die Sprache des Propheten Amos nicht der Vergangenheit angehört, sondern uns meint und treffen will, so daß Heilsweissagung und Zukunftshoffnung nicht mehr auf taube Ohren stoßen (198). Die Themen, die vorgeschlagen werden, reichen von der Begründung des Jahwerechtes nach alttestamentlicher Auffassung über das Naturrecht nach philosophischer und katholischer Auffassung bis hin zur sozialistischen Gesetzlichkeit nach marxistisch-leninistischer Ansicht, weiter zu kirchengeschichtlichen Fragen, z. B. dem Protest des Mönchtums gegen die Anpassung der Kirche an das Herrschafts-, Rechts- und Sozialgefüge der Zeit, dem Ringen der Bauern um

die Verwirklichung des göttlichen Rechtes, ihren Forderungen, ihren Aufständen bis hin zur Katastrophe von 1525 und den Stellungnahmen Luthers im Lichte der Prophetie des Amos. Es werden ebenso Themen aus der Literatur zur Interpretation der Amostexte mit herangezogen, etwa: Die Gerichtsprophetie des Amos und der kurzgefaßte Bericht von der Verheerung der westindischen Länder des Las Casas. Dazu: R. SCHNEIDER, *Las Casas vor Karl V.*; das Elend der Arbeiter und ihre Ausbeutung im Früh- und Hochkapitalismus. Dazu: G. HAUPTMANN, *Die Weber*.

Biblische Unterweisung. Handbuch zur Auswahlbibel »Reich Gottes«, herausgegeben von H. FISCHER, verfaßt von L. BECK und G. MILLER, Band I, Kösel-Verlag, München 1964; Band II, Kösel-Verlag, München 1968.

Diese beiden Bände sind eine wertvolle Hilfe zur Vorbereitung alttestamentlicher Katechesen für die Mittelstufen; sie können aber auch zur Vorbereitung von alttestamentlichen Predigten herangezogen werden, da man eine Fülle von Anregungen findet. Den einzelnen Kapiteln ist eine mehrseitige Einleitung vorangestellt, die dem Katecheten und Prediger die Einführung in die einzelnen Bücher mit ihrem Inhalt, ihrer Problematik und ihrer Theologie erleichtert. Jedes Stück der *»Reich-Gottes-Schulbibel«* (die Bände können auch als Kommentar zur Ecker-Schulbibel herangezogen werden, da ein Schlüssel beiliegt, der auf die entsprechenden Kapitel verweist) ist übersichtlich gegliedert, indem zunächst bibeltheologische Akzente gesetzt werden, denen Wort- und Sacherklärungen in der knappen Form von Lexikonartikeln und schließlich die eigentliche Katechese folgen. Anregungen zum Unterrichtsgespräch und Aufgaben zur Weiterarbeit der Schüler werden ebenfalls angeführt. Bei allen Katechesen ist der Skopus der Perikopen recht gut erarbeitet, und im allgemeinen darf die Aufgabe, die das Werk sich gestellt hat, als gelungen gelten, nämlich den Hörern und Schülern die wissenschaftlichen Erkenntnisse der letzten Jahrzehnte nahezubringen und die Schrift im Hinhören auf das Gotteswort auszuliegen, indem der vielfältige Bilderreichtum und der Aussagegehalt der Perikopen gehoben und aufgeschlüsselt wird, aber nicht in erster Linie um Wissen zu vermitteln, sondern um Hilfen zu geben, mit dem Worte Gottes zu leben.

Hinweise

DR. NORBERT GREINACHER, geb. 1931. Studium an den Universitäten Freiburg und Wien sowie am Institut Catholique Paris. Gründer und Leiter des Pastoraltheologischen Instituts Essen. Seit 1967 Privatdozent für Pastoraltheologie an der Universität Münster. Seit 1969 außerplanmäßiger Professor für Liturgiewissenschaft und Praktische Theologie an der Universität Tübingen.

Veröffentlichte u. a.: *Soziologie der Pfarrei; Priestergemeinschaften; Die deutsche Priesterfrage; Kirche in der städtischen Gesellschaft*. Mitherausgeber der *Bilanz des deutschen Katholizismus*. Mitarbeiter am *Handbuch für Pastoraltheologie*.

Anschrift: 7400 Tübingen, Wilhelmstift, Kollegiumsgasse 5.

DR. MICHAEL RASKE, geb. 1936. Studium der Theologie an den Universitäten Freiburg und Innsbruck. 1961 zum Priester geweiht. Bis April 1969 Kaplan in Heidelberg, seitdem wissenschaftlicher Assistent am Katholisch-Ökumenischen Institut der Universität Münster.

Anschrift: 44 Münster, Wilhelmstraße 69.

DR. DIETER EMEIS, geb. 1933. Studium der Theologie, Philosophie, Geschichte und Naturwissenschaften an der Universität Freiburg. 1958 Promotion zum Dr. rer. nat. und 1960 zum Dr. theol. 1962 zum Priester geweiht. Senderbeauftragter beim NDR und Aufbau der theologischen Seminare in Hamburg. Seit 1968 wissenschaftlicher Assistent am Pädagogisch-Katechetischen Seminar der Universität Freiburg.

Veröffentlichte u. a.: *Zum Frieden erziehen*. Mitherausgeber bei dem Buch *Reflektierter Glaube* (erscheint 1970). Aufsätze in verschiedenen Zeitschriften.

Anschrift: 7800 Freiburg, Stadtstraße 54.

PROF. DR. JACQUES AUDINET, geb. 1928. Studium der Theologie am Institut Catholique in Paris; 1952 zum Priester geweiht, 1955–1957 Religionslehrer, seit 1957 Professor für Religionspädagogik und Direktor am Institut für katechetische Pastoral in Paris. Veröffentlichte u. a.: *Condius-moi sur le chemin de ta maison*; mehrere Artikel in den Zeitschriften *Catechèse* und *Catéchistes*.

Anschrift: 61, rue Madame, Paris 6^e, Frankreich.

8